

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Georg Lebrecht
(Schweidnitz 1875 -
1945 Berlin):
Blüchers Rheinüber-
gang bei Kaub. Farbli-
thographie, um 1910,
70,5 x 100 cm.
© Würzburg, Stiftung
Kulturwerk Schlesien,
Künstlerarbeiten.

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Die Befreiungskriege in der deutschen Erinnerungskultur

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien nahm den Beginn des Befreiungskrieges gegen Napoleon von Schlesien aus vor 200 Jahren zum Anlaß für ihre diesjährige Jahrestagung im Würzburger Exerzitenhaus Himmelspforten.

Vor 200 Jahren nahm von Breslau, von Schlesien, der Befreiungskrieg gegen Napoleon seinen Ausgang. Dies war Anlaß für die Stiftung Kulturwerk Schlesien, sich mit diesem Thema während ihrer Jahrestagung vom 31. Mai bis 2. Juni 2013 zu befassen. Für die Konzeption der Tagung konnten zwei Historikerinnen von der Universität Mainz gewonnen werden, Dr. Caroline Klausing und Dr. Verena von Wiczlinski, die - da die Ereignisgeschichte als solche im Detail bereits erforscht ist - die Geschichtspolitik und die Erinnerungskultur in den Mittelpunkt rückten. In ihrem Einführungsvortrag „Kollektives Gedächtnis oder kollektives Vergessen?“ zeigten sie „Perspektiven der Geschichts- und Erinnerungskultur zum Zeitalter der Befreiungskriege“ auf. Die Wertung der antinapoleonischen Kriege war schon zeitgenössisch unterschiedlich: Während man in Preußen von einer „Wiedergeburt“ sprach, fühlte man sich in den süddeutschen Staaten

eher als „Zuspätgekommene“, auf der „Verliererseite“. So war die Erinnerung hier zumeist sachlich, in Preußen dagegen nationalistisch. Im Dritten Reich nationalistisch ausgeschlachtet, ist 1813 heute kein Erinnerungsort mehr in der Bundesrepublik Deutschland. Und das unterschiedliche Erinnern gilt für dieses europäische Ereignis auch im Gedächtnis ganz Europas, man denke nur an die Bezeichnung dieses Krieges als „Großer Vaterländischer Krieg“ in Rußland oder an die „Schmach“ der Besetzung von Paris durch die alliierten Mächte.

Auftakt der Befreiungskriege waren die beiden Aufrufe König Friedrich Wilhelms III. von Preußen „An Mein Volk!“ und „An Mein Kriegsheer!“ mit der Stiftung des Eisernen Kreuzes in der ‚Schlesischen Privilegierten Zeitung‘ vom 17. März 1813. Diese Proklamationen analysierte Priv.-Doz. Dr. Roland Gehrke (Stuttgart). Sie enthielten keine deutsche „Sendung“, blieben vielmehr bei

wir haben wieder eine neue Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“ für Sie „ausgebrütet“ - „ausgebrütet“ im wahrsten Sinne des Wortes, war der August doch ein heißer Monat, besonders für uns im Dachgeschoß des Würzburger Palais Guttenberg. Wir hoffen, Sie sind mit dem Ergebnis, den Hinweisen auf Ausstellungen und Veranstaltungen, den Mitteilungen und Buchbesprechungen, zufrieden und wünschen Ihnen angenehme Lektüre.

Wir schauen aber nicht nur zurück, sondern auch in die Zukunft! Am 1. Februar 2014 wird im Bankverkehr das SEPA-System eingeführt. Überweisungen brauchen dann anstelle der Kontonummer und der Bankleitzahl die umfangreichen IBAN und BIC-Angaben, die erste mit 22 Stellen in Deutschland. Um es Ihnen leichter zu machen, haben wir uns entschlossen, den sonst in der Dezember-Ausgabe enthaltenen Überweisungsvordruck schon jetzt beizufügen, wo noch die alten, kurzen Anga-

ben ausreichen. Bitte machen Sie bereits jetzt von der Möglichkeit einer Spende zum weiteren Bezug des „Schlesischen Kulturspiegels“ Gebrauch. Wir danken Ihnen herzlich!

Vor den Neuerungen im Bankverkehr kommt aber Weihnachten - und da haben wir uns diesmal etwas für Sie einfallen lassen! Der Stiftung gehören die verschiedensten Sammlungen, die wir mal auf weihnachtliche Motive durchgesehen haben. Vier der schönsten haben wir ausgewählt und bieten sie Ihnen als Weihnachtsgrußkarten an. Sie können so Ihren Angehörigen mit Motiven aus der alten Heimat alles Gute zum Fest wünschen. Bestellen Sie jetzt, und machen Sie sich, Ihren Lieben und uns eine Freude.

Mit besten Wünschen für die Zukunft

Ihre Anja Weismantel

Ihr Ulrich Schmilewski

FORTSETZUNG VON SEITE 1

dem Begriff ‚Nation‘ unscharf, riefen aber zu einem Volksbefreiungskrieg nach spanischem Muster (guerilla) auf. Dem entsprach die Einführung des Landsturms in annähernd gleicher Stärke wie die Linientruppen. So wurde etwa in Rogau am Zobten das Lützowsche Freicorps eingeseget.

Da sich zahlreiche Studenten freiwillig zu den Fahnen meldeten, wurden die Befreiungskriege auch zu einem Erinnerungsort der Studentenschaft. Dies zeigte sich räumlich, wie Johannes Schellakowsky M.A. (Würzburg) ausführte, im „Schweidnitzer Keller“ als zentralem Treffpunkt der Studenten im Breslauer Rathaus, im Fest auf dem Kynast zur Erinnerung an die Schlacht auf der Katzbach sowie im jährlich abgehaltenen Zobten-Kommers.

Im kollektiven Gedächtnis des Kaiserreichs traten die Befreiungskriege zurück, im Vordergrund stand die Erinnerung an die Reichseinigung mit dem Sedanstag, wie Dr. Kirstin A. Buchinger (Berlin) darlegte. Zu einer Wiederbelebung, ja einem Boom, kam es im Jubiläumsjahr 1913 mit der Errichtung des Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig, wogegen die Jahrhunderthalle in Breslau ein Denkmal des Bürgertums war.

Eine der populärsten Gestalten der Befreiungskriege ist Gebhard Leberecht von Blücher, bekannt als „Marschall Vorwärts“. Er besiegte die Franzosen in der Schlacht an der Katzbach bei Liegnitz am 26. August, und legendär ist die Rheinüberquerung der Schlesischen Armee unter General Blücher in der Neujahrsnacht auf 1814 bei Kaub. Der preußische König ernannte Blücher zum Fürsten von Wahlstatt und schenkte ihm die Güter um Krieblowitz südwestlich von Breslau. Mit der Glorifizierung Blüchers in der Lyrik der Befreiungskriege befaßte sich Dr. Nikolas Immer (Trier). Wurde Blücher zunächst heroisiert - das Heldenpathos erreichte 1820 seinen Höhepunkt -, so wurde seine Person bald instrumentalisiert, schließlich auch satirisch behandelt. Noch zu Lebzeiten wurde ihm ein Denkmal in seiner Geburtsstadt Rostock gesetzt.

Im Dritten Reich wurden die Bilder und Narrative zu den Befreiungskriegen aus dem Kaiserreich weitergeführt und im Kriege propagandistisch ausgenutzt, wie Maria Schultz M.A. (Potsdam) ausführte. Die Helden der Befreiungskriege wurden auf Reklamesammelbildern und Postkarten popularisiert, Straßen und Schulen nach ihnen benannt und 1940 in der National-Galerie Berlin die Ausstellung „1813 bis 1815. Großdeutschlands Freiheitskampf“ gezeigt. Zu Durchhalte Zwecken wurde noch am 30. Januar 1945 der Film „Kolberg“ uraufgeführt. Und in seiner Sportpalastrede vom 18. Februar 1943 mit seinem Aufruf zum „Totalen Krieg“ zitierte Goebbels mit seinem letzten Satz „Nun, Volk, steh' auf, und Sturm, brich' los!“ den Dichter der Befreiungskriege Theodor Körner mit einem leicht geänderten Zitat. Doch auch Widerstandsgruppen nahmen auf die Befreiungskriege Bezug.

Über „Verständnis und Bedeutung der Befreiungskriege in der Geschichtskultur in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland“ referierte aus eigenem Erleben Prof. Dr. Mathias Tullner (Magdeburg). In der DDR kam dem Befreiungskrieg als einer gemeinsamen Aktion von Deutschen und Russen sowie als Volkskrieg eine besondere Bedeutung zu, zumal es in fast jedem Dorf oder fast jeder Kirche ein Erinnerungsmal gab. Die Befreiungskriege stellten die nationale Legende der DDR dar, auf deren Erbe und Tradition man sich berief bis hin zur Stiftung eines geheimen Blücher-Ordens. In der Bundesrepublik dagegen war die Erinnerung an die Befreiungskriege durch die Zeit des Dritten Reiches negativ behaftet. Erst in den 60er Jahren befaßte sich eine neue Historikergeneration mit ihnen unter dem Aspekt seiner europäischen Implikationen und der Rücknahme der Heroisierung. Seit Anfang dieses Jahrtausends werden die Befreiungskriege unter kulturgeschichtlicher Fragestellung neu betrachtet.

Dr. Bodo Heimann (Kiel) trug gekonnt in einer ansprechenden Lesung Gedichte aus der Zeit der Befreiungskriege vor, beispielsweise von Joseph von Eichendorff,



Blücher. Kol.
Lithographie von
Carl Süßnapp nach
Wilhelm Camphausen,
nach 1859, Ausschnitt.
© Würzburg,
Stiftung Kulturwerk
Schlesien, Porträts.

Theodor Körner, Ernst Moritz Arndt, Max von Schenkendorf und Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Ihren Abschluß fand die wissenschaftliche Tagung in einer Podiumsdiskussion, in der die Referenten darin übereinstimmten, daß die Erinnerung an die Befreiungskriege stets von den Regierungen in deren Interesse instrumentalisiert wurden.

Zu den Forderungen der Befreiungskriege gehörte auch jene nach Beteiligung der Bürger an der Regierung. Dies führte zur Bayerischen Verfassung von 1818, an die die Konstitutionssäule zu Gaibach in Unterfranken erin-

nert. Sie war deshalb neben der örtlichen Pfarrkirche mit dem die Grafen Schönborn zeigenden Altarbild Ziel der Exkursion unter der fachkundigen Führung von Dr. Peter A. Süß (Würzburg).

Die diesjährige Jahrestagung wurde vom Freistaat Bayern und dem Kulturreferenten von Schlesien gefördert. Sie zeigte, daß ein schlesisches Thema auch in der heutigen Zeit für junge Historiker von Interesse ist und unter wissenschaftsaktuellen Fragestellungen behandelt werden kann. Dafür ist Frau Dr. Klausning und Frau Dr. von Wiczlinski herzlich zu danken. *Ulrich Schmilewski*

Biographisches Material zum schlesischen Kulturleben

Im Rahmen eines Workshops sollte es darum gehen, Hinweise zur Bearbeitung und Ergänzung eingesandter Fragebogen zu geben und mögliche kunst-, kultur- und auch alltagsgeschichtlichen Frageperspektiven für deren Auswertung zu entwickeln und zu diskutieren.

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist im Besitz einer Sammlung von 685 Erhebungs-Fragebogen zu einer früher geplanten Kartei „Schöpferische Kräfte Schlesiens“. Diese Bogen mit vorgegebenen Fragen wurden zwischen 1955 und 1974 verschickt, von den angeschriebenen Personen ausgefüllt und - gelegentlich mit zusätzlichem biographischen oder bibliographischen Material - an die Stiftung zurückgeschickt. Gefragt wurde nach Namen, Pseudonym, Titel und Beruf, Anschrift, Geburtsort, berufliche Laufbahn, Mitgliedschaften in kulturellen Vereinigungen, Arbeitsgebieten, Wirkungskreis in Schlesien und nach Veröffentlichungen. Die Fragebogen wurden unterschrieben und meistens mit einem Porträtfoto versehen. Der Personenkreis setzt sich im wesentlichen zusammen aus Schriftstellern, Bildenden Künstlern, Musikern, Wissenschaftlern und Ärzten mit Wohnsitz in der damaligen Bundesrepublik Deutschland, Österreich und ggf. im westlichen Ausland. Unter den Befragten befinden sich bekannte Persönlichkeiten wie Hermann Aubin und Janosch, in der überwiegenden Mehrzahl jedoch weniger bekannte und heute unbekannte Personen. Es handelt sich also um eine Sammlung wertvollen biographischen Materials, wenn auch um zu hinterfragende und unvollständige Selbstauskünfte, die bisher so gut wie noch nicht, schon gar nicht in ihrer Gesamtheit ausgewertet wurde.

Ob eine wissenschaftliche Auswertung in einem größeren Projekt sinnvoll wäre, sollte ein vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (Bonn) geförderter Workshop am 8. Juli 2013 in Würzburg klären. Dabei sollte es insbesondere darum gehen, Hinweise zur Bearbeitung und Ergänzung der Fragebogen zu geben, mögliche kunst-, kultur- und auch alltagsgeschichtliche Frageperspektiven für deren Auswertung zu entwickeln und zu diskutieren, eine Bestandsaufnahme der bisherigen biographischen Forschungen zu geben sowie Impulse für weitere Forschungsperspektiven eines umfangreicheren Projekts zu liefern.

Dazu ging zunächst Prof. Dr. Dr. Rainer Bendel (Tübingen) der Frage „Erzwungener Kulturkontakt - gelungener Kulturkontakt? Methoden und Möglichkeiten für die Erforschung und Weiterentwicklung regionaler Kultur“

nach. Ausgehend vom kulturellen Leben in Schlesien ab der Weimarer Republik mit dem Umbruch nach 1933, das darzustellen wäre, kam es nach Flucht und Vertreibung zu einem Kulturkontakt mit den Aufnahmeregionen. Wie reagierten darauf die schlesischen Kulturschaffenden? Separation oder Integration, regionaler „Kulturaustausch“? Zur Auswertung böten sich methodische Instrumentarien, Fragestellungen der Soziologie, der Ethnologie, der Literaturwissenschaften usw. an wie auch regionale Vergleiche.

Dr. Ulrich Schmilewski (Würzburg) wies darauf hin, daß die Kartei zeitbedingt und nach dem Selbstverständnis des Kulturwerks einzuordnen sei. Das 1952 gegründete Kulturwerk Schlesien e.V. verstand sich insgesamt als intellektuell-kulturell führende schlesische Einrichtung, mit seiner Arbeit zielte es auf die bürgerliche Bildungsschicht. Mit seinen beiden ersten Leitern Karl Schodrok und von 1965 bis 1972 Alfons Hayduk, ehemals Landesleiter der Reichsschrifttumskammer im „Gau Oberschlesien“, war es jedoch „vorbelastet“, zumal Schodrok vom Nationalitätenkampf um Oberschlesien geprägt, schon damals publizistisch und organisatorisch tätig und seit 1933 Parteimitglied war. Sein Hauptanliegen im Kulturwerk war es, seine Kulturarbeit der Vorkriegszeit fortzusetzen, nun aber auf ganz Schlesien bezogen. Hinsichtlich der Kartei kann man folglich davon ausgehen, daß die kulturelle Elite Schlesiens erfaßt werden sollte zur Bildung eines neuen Netzwerkes für das Kulturwerk und die 1956 gegründete Vierteljahresschrift „Schlesien“.

Über eine bereits existierende, allerdings auf den gesamten historischen deutschen Osten bezogene Sammlung von Lebensbeschreibungen referierte Dr. Ernst Gierlich (Bonn). Wesentlicher Bestandteil des „Kulturportals West-Ost“ (www.kulturportal-west-ost.eu) ist die Datenbank „Ostdeutsche Biographie“ mit bislang ca. 2.500 Beiträgen. Diese umfangreichste Sammlung ihrer Art im Internet fußt auf den Beiträgen der seit 1965 zunächst vom Bund der Vertriebenen, später von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen jährlich herausgegebenen „Ostdeutschen Gedenktage“, die digital erfaßt, überarbeitet und über verschiedenen Suchmöglichkeiten abgefragt werden können. Die global verfügbare Informa-

tion wird häufig genutzt und ist inzwischen eine beliebte Quelle für die Abfassung von biographischen Artikeln bei Wikipedia. Auch die Fragebogen des Kulturwerks sollten im Internet veröffentlicht und mit den „Ostdeutschen Biographien“ verlinkt werden.

Die folgenden Referate galten den in den Fragebogen hauptsächlich vertretenen Berufsgruppen und ihren biographisch-bibliographischen Besonderheiten. Dr. Ksenia Stanicka-Brzezicka (Breslau) stellte fest, daß noch heute viele Monographien über schlesische Künstler 1945 abbrechen. Die Fortführung über diesen Zeitpunkt hinaus sei sowohl in biographischer wie werkgeschichtlicher Hinsicht ein Desiderat. Sie wies auf die im Herder-Institut in Marburg aufbewahrte Kartei „Ostdeutsche Kunstwerke in westdeutschen Museen“, eine Erfassung ostdeutschen Kulturgutes in westdeutschen Museen, hin und regte an, beide Karteien zusammen zu bearbeiten, sie zu digitalisieren und in Form einer Datenbank mit einem wissenschaftlichen Kommentar online zu publizieren.

Helmut Scheunchen (Esslingen) widmete sich Musikerbiographien und verwies auf das von Lothar Hoffmann-Erbrecht 2001 herausgegebene „Schlesische Musiklexikon“, das auf vorhandene Biographien abzugleichen sei. Im Bereich der Musiklexika gäbe es inzwischen keine Druckausgaben mehr, nur noch Online-Projekte. Hier könnten die Fragebogen und ihre Beigaben zahlreiche weitere Mosaiksteinchen beifügen, und aus ihrer Bearbeitung könnten sich nicht nur weiterführende Fragestellungen, sondern auch neue Erkenntnisse und früher nicht mögliche internationale Kooperationen ergeben.

Wie allen Referenten waren auch Dr. Wolfgang Kessler (Viersen) drei willkürlich ausgewählte Fragebogen zugeschickt worden, in seinem Fall von Schriftstellern. Bei Fritz Daum (1873-1955) bestand ein Schlesienbezug, soweit es sich um Buchveröffentlichungen handelt, nur durch die Geburt. Ernst Geyer (1888-1982) und Benno Alfred Aust (1897-1986) hatten dagegen in der Zwischenkriegszeit am literarischen Leben in Schlesien teilgenommen, waren aber nach 1945 nicht im Kreise schlesischer Autoren in Westdeutschland präsent. Alle drei Autoren berücksichtigt das Deutsche Literaturlexikon für das 20. Jahrhundert mit kurzen, im Detail ungenauen und zum Teil vom Fragebogen abweichenden biographischen Angaben und der bibliographisch ungenauen Nennung der wichtigsten Buchtitel. Fundierte Darstellungen fehlen zu allen drei Autoren. Die vorliegenden Fragebogen weisen insgesamt auf einen Kreis schlesischer Schriftsteller der zweiten und dritten Reihe, die Schlesien in ihren Arbeiten vor 1945 nicht oder nur marginal thematisiert haben und deshalb nicht als schlesische Autoren identifiziert worden sind. Sie weisen auf Biographien in Umbruchzeiten (bis zur Emigration im Falle Austs), auf Anpassung nach 1933 und nach 1945. Eine Auswertung kann dazu beitragen, das Bild Schlesiens und „des Schlesiens“ zu differenzieren.

Mit Biographien von Wissenschaftlern beschäftigte sich Prof. Dr. Matthias Stickler (Würzburg). Hochschulangehörige eignen sich für die Auswertung in besonderem Maße, weil diese in den einschlägigen Nachschlagewerken (z.B. „Kürschner“) gut dokumentiert sind und in den letzten 20 Jahren entsprechende wissenschaftsge-

schichtliche Forschungen vorgelegt wurden. Der Vergleich dreier Fragebogen - ausgewählt wurden die Historiker Hermann Aubin (1885-1969) und Ulrich Kahrstedt (1888-1962) sowie der Prähistoriker Bolko von Richthofen (1899-1983) - mit den vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen zeigt, daß die Fragebogen als Selbstdarstellungen dem Leser ein ganz bestimmtes (positives) Bild vermitteln wollten. Dies zeigt sich insbesondere im Hinblick auf die Rolle, die die betreffenden Wissenschaftler in der Zeit des Nationalsozialismus gespielt haben. Für Aubin und Kahrstedt läßt sich zeigen, daß trotz nachgewiesener bzw. zu vermutender Belastungen eine Wiedereingliederung in die Wissenschaft nach 1945 gelang. Für Richthofen dagegen war es wegen seiner massiven Verstrickung in die Wissenschaftspolitik des NS-Regimes nach 1945 nicht mehr möglich, an einer Universität beruflich Fuß zu fassen. In dem von ihm sehr ausführlich ausgefüllten Fragebogen stilisiert er sich sehr deutlich als zu Unrecht verkannten, verdienten Wissenschaftler. Eine systematische Edition der Fragebogen, die diese verbindet mit einer quellenkritischen Auswertung und Interpretation der Antworten, könnte einen wichtigen Beitrag zur deutschen Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts leisten.

Enorme Materialfülle

Der Workshop hat insgesamt gezeigt, daß die Fragebogen ein interessantes biographisches Quellenmaterial sind, das jedoch in seiner Form als Ego-Dokumente kritisch überprüft und ergänzt werden muß. Ihr Wert liegt weniger bei den bekannten Personen, sondern vor allem bei den Persönlichkeiten der zweiten und dritten Reihe. Gerade in der Beschäftigung mit ihnen könnte das schlesische Kulturleben vor und nach 1945 detaillierter und nicht auf die Spitzenleistungen fokussiert, sondern in der Breite dargestellt werden mit seinen Brüchen und Kontinuitäten vor dem Hintergrund der Veränderungen infolge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und der neugeschaffenen Realitäten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Bei der Materialfülle und der erforderlichen Ergänzungsarbeit mit umfangreichen Recherchen scheint es jedoch sinnvoll - so die Teilnehmer des Workshops -, das Gesamtvorhaben in Teilprojekte zu gliedern. Als erster Schritt sollte die bereits vorhandene, alphabetisch nach den Personennamen geordnete Liste der vorhandenen Fragebogen auf der Homepage der Stiftung Kulturwerk Schlesien veröffentlicht und zudem nach Berufsgruppen geordnet werden. Danach sollte überprüft werden, für welche Personen es bereits biographische Artikel in den „Ostdeutschen Biographien“ und anderen Personenlexika gibt. Da in den letzten Jahren die Wissenschaftsgeschichte insbesondere für den hier interessierenden Zeitraum intensiv erforscht worden ist, erscheint es sinnvoll, mit der Bearbeitung der von Wissenschaftlern ausgefüllten Fragebogen zu beginnen. Hier kann sich zeigen, welchen Erkenntnisgewinn die Auswertung der Fragebogen im einzelnen Fall und für die Gesamtgruppe erbringen mag. In diesem Sinne wird sich die Stiftung Kulturwerk Schlesien um eine Förderung dieses Projektes bemühen.

Ulrich Schmielewski



Weihnachtskarten mit schlesischen Motiven

Aus den Sammlungen der Stiftung Kulturwerk Schlesien

„Da gab es bis in den späten, oft bitterkalten Abend hinein für uns Kinder viel Beglückendes zu sehen. Bei flackerndem Laternenschein standen wir mit rot gefrorenen Nasen um die Verkaufstische herum und rätselten, was das Christkind wohl für uns ausgesucht haben mochte“, beschrieb der bekannte Mundartdichter Ernst Schenke (1896-1982) einen Gang über den Weihnachtsmarkt seiner Heimatstadt Nimptsch. Die Advents- und Weihnachtszeit mag manchem unserer Leser vielleicht noch weit entfernt scheinen, wir wollen jedoch in diesem Jahr erstmals mit einem Angebot an Weihnachtskarten mit schlesischen Motiven an Sie herantreten.

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien sammelt systematisch nur Arbeiten auf Papier, so beispielsweise Landkarten, Veduten, Porträts, Ansichtskarten, Briefmarken sowie künstlerische Arbeiten. Diese umfassen auch wenig bekannte winterliche oder weihnachtliche Motive, von denen wir Ihnen in diesem Jahr vier in Form von Grußkarten zu einem günstigen Preis anbieten wollen:

- Bodo Zimmermann, **Christkindel-Markt in Breslau**, Holzschnitt (Foto unten links)
- Paul Aust, **Winterlandschaft bei Harrachsdorf** (am Westrand des Riesengebirges), Aquarell (Foto unten r.)
- August Carl Haun, **Ansicht von Schloß Johannesberg** (Österreichisch-Schlesien), Lithographie nach einem Gemälde von Franz Kaliwoda aus dem „Malerisch-historischen Album von Mähren und Schlesien“ (Olmütz 1857).

■ Paul Weimann, **Winterlandschaft im Riesengebirge**, Ölgemälde (Foto oben links)

Mit dem Erwerb und Versand dieser hochwertigen Sets oder einzelner Weihnachtsgrußkarten unterstützen Sie nicht nur die Stiftung Kulturwerk Schlesien, sondern machen mit ansprechenden Motiven auch auf Schlesien und schlesische Kunst aufmerksam.

Bestellung und Preise

Wir erbitten Ihre Bestellung mit dem Bestellformular oder per Telefon (Tel. 0931/5 36 96) bzw. per Email (info@kulturwerk-schlesien.de)

bis spätestens bis 21. Oktober 2013.

Die Zusendung Ihrer Bestellung wird ab ca. Anfang November 2013 erfolgen. Bei der Bestellung von jeweils 10 Sets oder 10 Einzelkarten eines Motivs erhalten Sie ein Set oder eine Karte gratis dazu. Der Preis umfaßt jeweils einen passenden Umschlag pro Karte. Dazu kommen die dem Gewicht entsprechenden Portogebühren der Bundespost.



Bestellformular

Bitte zurücksenden an Stiftung Kulturwerk Schlesien, Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg
Fax 0931/53649

Weihnachtskarten als Set (vier Klappkarten) Einzelkarten

- Bodo Zimmermann, Christkindel-Markt Breslau
- Paul Aust, Winterlandschaft bei Harrachsdorf
- August Carl Haun, Schloß Johannesberg
- Paul Weimann, Winterlandschaft im Riesengebirge

5 Euro/Set
1,50 Euro/Stück

___ Stück
___ Stück
___ Stück
___ Stück

Name, Vorname, Adresse

Unterschrift

Spezialbibliothek mit rund 80 000 Büchern besichtigt

Der Betriebsausflug der Stiftung Kulturwerk Schlesien führte nach Gundelsheim zu den Siebenbürgern.

Der diesjährige Betriebsausflug führte die Angestellten und freien Mitarbeiter der Stiftung Kulturwerk Schlesien am 7. August zu den Kollegen vom Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim am Neckar. Auf Burg Horneck über dem schönen Deutschordensstädtchen Gundelsheim im Land-



Christian Rother von der Siebenbürgischen Bibliothek zeigt eine Karte Mitteleuropas in einem Buch.

kreis Heilbronn befinden sich das Altenheim „Heimathaus Siebenbürgen“, das Siebenbürgische Museum und das Siebenbürgen-Institut mit der Siebenbürgischen Bibliothek. Dort empfing die Ausflügler Dipl.-Bibl. (FH) Christian Rother, der die Besucher humorvoll durch die „Katakomben“ der rund 80.000 Bücher umfassenden Spezialbibliothek führte und die wichtigen Fragen nach dem ältesten, wertvollsten und dicksten Buch beantwortete. Ein Unikat enthielt eine Landkarte Europas, auf der auch Breslau verzeichnet war. Im Altenheim wurde der barocke Festsaal besichtigt und anschließend das modern gestaltete Siebenbürgische Museum, das 1991 den Status eines Landesmuseums erhielt.

Insgesamt zeigte sich, daß sich die Siebenbürger Sachsen und ihre Einrichtungen in einer früheren Phase als die Schlesier heute befinden - und daß sie spendenfreudiger sind, da zahlreiche Stiftungen und Vereine Träger der Kultureinrichtungen sind. Seinen Abschluß fand der Ausflug in einer Schokoladenmanufaktur mit Café in Gundelsheims „Prachtallee“, der Schloßstrasse.

Vorstand der „Freunde und Förderer“ wieder komplett

Der Beitritt zum Verein ist jedermann möglich.

Die Mitglieder des Vereins „Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V.“ haben in ihrer Versammlung am 31. Mai 2013 Ergänzungswahlen zum Vorstand durchgeführt. Dies war unter anderem nötig geworden durch die Rücktritte von Prof. Dr. Klaus Hübner, bisher Zweiter Vorsitzender, und Gerhard Schmidt-Stein als Beisitzer, denen für ihre Tätigkeit gedankt wurde. Der nun amtierende Vorstand setzt sich zusammen aus Dr. Christian-Erdmann Schott (Mainz) als

Erstem Vorsitzenden, Dr. Christian Fuchs (Berlin) als Zweitem Vorsitzendem, Dipl.-Sozialwirt Hans-Joachim Kempe (Baden-Baden) als Geschäftsführendem Vorstandmitglied sowie Viola Plump (Bad Schwalbach) und Werner Glaubitz (Stuhr) als Beisitzern. Hauptaufgabe der Vereins der Freunde und Förderer ist die Unterstützung der und die Werbung für die Stiftung Kulturwerk Schlesien. Der Beitritt ist jedermann möglich. Interessenten wenden sich bitte an die Geschäftsstelle des Kulturwerks.

CHRONIK

Neuer Gedenktag an die Opfer der Flucht und Vertreibung

Heimatvertriebene und Aussiedler haben zum Erfolg Bayerns beigetragen.

Ab 2014 gibt es in Bayern jeweils am 2. Sonntag im September einen Gedenktag an die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation. Dies wurde vom bayerischen Kabinett im Mai beschlossen. Das Land verdanke den Heimatvertriebenen und Aussiedlern viel, sie hätten zum Erfolg Bayerns beigetragen, sagte Ministerpräsident Horst

Seehofer. Mit dem Gedenken werde die Erinnerung an Flucht und Vertreibung gerade für die junge Generation lebendig gehalten. Auch das Land Hessen hat inzwischen die Einführung eines solchen Gedenktages zum selben Termin beschlossen.

Peter-Grau-Ausstellung im Kulturzentrum Schloß Glatt

Das Kultur- und Museumszentrum Schloß Glatt in Sulz am Neckar zeigt noch bis 13. Oktober 2013 in einer Ausstellung Zeichnungen des Malers und Grafikers Peter Grau. Der 1928 geborene Breslauer war 1939 bis 1944 Schüler von Johannes Drobek in Breslau sowie anschließend von Prof. Julius Bissier in Hagnau am

Bodensee. Er studierte von 1947 bis 1952 an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Willi Baumeister und ist seitdem freischaffender Künstler. 1968 an die Stuttgarter Akademie berufen, war er dort bis 1994 als Professor für allgemeine künstlerische Ausbildung tätig.

Wechselseitige Beziehung von Religion und Kunst

Internationale Konferenz zum Thema Transregionalität der Kult(ur)regionen Bayern - Böhmen - Schlesien zur Zeit der Gegenreformation

Das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte (Regensburg) veranstaltete vom 5. bis 8. August 2013 im Prämonstratenserkloster Tepl in der Tschechischen Republik eine internationale Konferenz zum Thema „Transregionalität der Kult(ur)regionen Bayern - Böhmen - Schlesien zur Zeit der Gegenreformation“. Die Konferenz befaßte sich mit der engen wechselseitigen Beziehung von Religion und Kunst in der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts - eine Zeit der katholischen Dominanz in Abgrenzung zum Protestantismus, die in besonderer Weise zur Pflege und Etablierung von Heiligenkulten und zur Schaffung von „barocken“ Kirchenbauten und deren Ausstattungen beitrug.

Historiker und Kunsthistoriker aus Polen, Deutschland, der Schweiz und der Tschechischen Republik richteten den Fokus auf die über Jahrhunderte aufs engste verbundene bayerisch-böhmisch-schlesische Transfer- und Kontaktregion und das gemeinsame kulturelle Erbe von Tschechen, Polen und Deutschen. Die Themenschwerpunkte waren dabei „Heiligenkulte in der Barockzeit. Tradition und Innovation“, „Architektur und Kirchengeschichte. Die Zeit der Gegenreformation als Hochphase der Profan- und Sakralarchitektur“ und „Kulturtransfer und Künstlerwanderung in der zweiten Hälfte des 17. und ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts“. Eine Tagesexkursion führte zu ausgewählten Sakral- und Profanbauten in



Westböhmen (Schloß und Dekanatskirche in Manetin, Wallfahrtskirche Maria Teinitz, Zisterzienserkloster Plaß, ehem. Benediktinerkloster Kladrau), die zentrale, transregionale Aspekte des Kunst- und Kulturtransfers und deren Akteure verdeutlichten.

Die Tagungsteilnehmer stellten sich zum Erinnerungsbild.

Marco Bogade

PERSONEN

Geburtstagsglückwünsche

Den Jubilarinnen und Jubilaren übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir verbinden damit die besten Wünsche für ihre Gesundheit und Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihnen dafür, daß sie sich der Bewahrung des deutschen Kulturerbes Schlesiens verpflichtet fühlen.

Am 1. Juli dieses Jahres konnte Herr **Dipl.-Ing. Claus König**, der in Boostedt im Kreis Segeberg (Schleswig-Holstein) wohnt, seinen 65. Geburtstag feiern. Er wurde in Nordenham/Unterweser, Kr. Wesermarsch, geboren. Die Geschichte seiner Familie, mütterlicherseits und väterlicherseits, konnte bislang nur bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts mit Daten nachgewiesen werden. Danach stammen (fast) alle Vorfahren aus dem Gebiet südlich der Landeshauptstadt Breslau, aus dem Gebiet der Kreise Breslau, Ohlau und Strehlen; eine Linie kam aus Waldenburg. Der Heimat seiner Vorfahren fühlt er sich eng verbunden. - Claus König ging nach dem Ende seiner Schulzeit vom 1. April 1966 bis zum 31. März 1969 in die Lehre. Er lernte das Zentralheizungs- und Lüftungsbauerhandwerk. Vom 1. Oktober 1969 bis zum 30. September 1972 studierte er an der Fachhochschule Esslingen am Neckar in der Fachrichtung Heizungs- und Lüftungstechnik (Versorgungstechnik) mit Abschluß Graduierung zum Ing. (grad.). Danach war er bis Ende Februar 1976 als Ingenieur berufstätig, und zwar als Sachbearbeiter bei einer Hamburger Firma, die bis Kriegsende eine Niederlassung in Breslau hatte. Vom 1. März 1976

bis zum 8. Juli 1977 hatte Herr König ein Aufbaustudium an der Fachhochschule Lübeck in der Fachrichtung Technisches Gesundheitswesen, Studienrichtung Umwelt- und Hygienetechnik. Er schloß es mit der Graduierung zum Ing. (grad.) und der Verleihung des Hochschulgrades Diplom-Ingenieur (Dipl.-Ing.) am 24. Juli 1980 ab. Danach war er seit dem 1. November 1977 als Betriebsingenieur für die Krankenhäuser des Kreises Segeberg und als Technischer Leiter im Klinikum Kaltenkirchen tätig.

Bewahrer des Kulturgutes

In all den Jahren interessierte er sich für die Heimat seiner Familie. So sammelte er Daten, Fakten und Zeugnisse der Heimatdörfer Kurtsch und Krentsch, Kr. Strehlen, für eine spätere wissenschaftliche Auswertung. Er sammelte schlesisches Kulturgut, speziell Keramik der Firma R. M. Krause in Schweidnitz, Bunzlauer Feinsteinzeug der Firmen J. Paul & Sohn, Hugo Reinhold & Co., Carl Werner & Co. und August Hude sowie Porzellan (Einzelstücke). Seit langem ist Herr Claus König in der Bundesheimatgruppe Stadt und Kreis Strehlen e. V. Ortsbe-

treuer für die Heimatdörfer Kurtsch und Krentsch. Herr Claus König stellte unter Beweis, daß Interessierte mit schlesischer Abstammung Wichtiges für die Bewahrung des Kulturgutes des Landes ihrer Herkunft tun können. Das soll hier besonders hervorgehoben werden, weil es oft nicht so war.

Lebhaftes Interesse an schlesischen Themen

Am 3. Juli vollendete Herr **Prof. Dr. jur. Klaus Hübner**, der in der Kreisstadt Mettmann bei Düsseldorf wohnt, sein 70. Lebensjahr. Sein Geburtsort ist Görlitz. Klaus Hübner besuchte von 1952 bis 1963 das Ratsgymnasium Hannover, wo er sich der Abiturprüfung unterzog. 1962 nahm er das Studium der Rechtswissenschaften auf; er studierte in Berlin, Freiburg und Göttingen. Der junge Mann absolvierte auch ein Bankpraktikum. 1967 legte Herr Hübner das 1. juristische Staatsexamen ab. Dann begann für ihn der juristische Vorbereitungsdienst am OLG-Bezirk Celle. Der junge Rechtswissenschaftler wurde wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Gerd Rinck (Bürgerliches Recht, Wirtschaftsrecht, Gewerblicher Rechtsschutz) an der Universität Göttingen. 1970/71 war Klaus Hübner Assistent bei Prof. Dr. Egon Lorenz (Zivilrecht/Dogmatik) an der Universität Mannheim. 1971 folgte an der Universität Göttingen die Promotion zum Dr. jur.; ein Jahr später legte Dr. Hübner das zweite juristische Staatsexamen ab. Ein Studienaufenthalt in London folgte in den Jahren 1972/73. Von 1973 bis 1989 war Dr. Hübner Banksyndikus und Rechtsanwalt (Fachanwalt für Steuerrecht) in Düsseldorf, Bochum und Mainz. Von 1985 bis 1989 hatte er einen Lehrauftrag „Bank- und Börsenrecht“ am Fachbereich Rechtswissenschaften der Universität Osnabrück inne. Im Sommersemester 1989 wurde Dr. Hübner auf die Professur für Bürgerliches Recht, Wirtschaftsrecht und Arbeitsrecht im Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Aachen berufen. Gleichfalls seit 1989 war er Dozent an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Essen, und damit berührte er die Stadt, in der er später nach verschiedenen Wohnorten sein Zuhause fand. Im Wintersemester 1993/94 wurde er auf die Universitätsprofessur Recht für Wirtschaftswissenschaften im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Universität GH Essen berufen. Vom 1. Oktober 1996 bis zum 30. September 1998 war Prof. Hübner Prorektor für Lehre, Studium, Studienreform und Weiterbildung an der Universität Essen. Auf seinen Fachgebieten veröffentlichte der erfolgreiche Jurist die Abhandlung „Außerkartellrechtliche Einschränkungen des Kartellverbots“ (1972) und viele Aufsätze.

Schlesischen Themen steht Herr Prof. Hübner sehr aufgeschlossen gegenüber. Vermutlich vor allem deswegen, weil seine Familie väterlicherseits aus dem Kreis Neurode stammt, schloß er sich nach seiner Pensionierung der von Dr. Dieter Pohl geleiteten „Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz“ an. In deren Zeitschrift „AGG-Mitteilungen“ veröffentlichte Prof. Hübner u.a. eine Abhandlung über das Justizwesen in der Grafschaft Glatz („Das Landgericht Glatz in der Zivilrechtsprechung des Reichsgerichts“, 2008). Andere Untersuchungen, die Prof. Hübner in den „AGG-Mitteilungen“ publizierte, gal-

ten z. B. dem Straßenbau in der Grafschaft Glatz, aber auch den Glatzer Volksweisen in Kirchengesangbüchern. Dieses lebhaftes Interesse an schlesischen Themen führte Prof. Hübner auch zur Stiftung Kulturwerk Schlesien. Hier gehörte er zuletzt seit 2011 als 2. Vorsitzender dem Vorstand des Vereins „Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien“ an. Leider sah er sich nicht in der Lage, die Nachfolge von Herrn Prof. Dr. Eberhard G. Schulz anzutreten und sich zum 1. Vorsitzenden des Förderervereins wählen zu lassen; die Leitung übte er als 2. Vorsitzender aus. Die von ihm mit Nachdruck vorgeschlagene Fusion des Förderervereins mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien fand weder im Vorstand der Stiftung noch im Stiftungsrat die erhoffte mehrheitliche Zustimmung. Im April 2013 kündigte Prof. Hübner an, er werde mit Ablauf der Mitgliederversammlung des Vereins „Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien“ am 31. Mai 2013 aus dem Vorstand ausscheiden. Für die Leitung des Förderervereins bis 2013 gebührt ihm herzlicher Dank.

Ein Verdienst Prof. Hübners war es auch, daß das schon lange gewünschte Gesamtinhaltsverzeichnis der mit dem Jahrgang 1996 eingestellten Zeitschrift „Schlesien“ endlich erstellt werden konnte. Dieses Gesamtinhaltsverzeichnis wurde von Bibliotheksdirektor i. R. Dr. Wolfgang Kessler bearbeitet; sein Erscheinen wurde für Ende 2013 angekündigt.

Hauptmann-Kenner

Am 19. Juli konnte Herr **Günter Gerstmann**, der in Jena wohnt, seinen 80. Geburtstag feiern. Er stammt aus Weißstein im Kreis Waldenburg. Nach der Vertreibung aus seiner Heimat kam er im Sommer 1947 nach Apolda in Thüringen. Nach der Schulausbildung studierte Günter Gerstmann an der Universität Greifswald Germanistik und Geschichte. Ab 1965 war er in Jena als Publizist und Literaturkritiker tätig. Er verfaßte u.a. Arbeiten über Armin Müller, Hanns Cibulka, Walter Werner, Carl und Gerhart Hauptmann. Wegen „Hetze und Propaganda“ wurde er in der DDR zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt.

In dem von der SED beherrschten Staat konnte Günter Gerstmann verständlicherweise das, was er zu sagen hatte, nur in vorsichtigen Ansätzen darbieten. Seit der Wende 1989/90 ist es ihm möglich, sein Wissen über schlesische Dichter des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts in Büchern, Aufsätzen und Vorträgen weiterzugeben. Im Vordergrund steht dabei immer wieder die Würdigung des Schaffens der Brüder Carl und Gerhart Hauptmann. Er trug dazu bei, daß Carl Hauptmann wieder mehr Anerkennung erfuhr, nachdem er lange weitgehend im Schatten seines berühmten jüngeren Bruders gestanden hatte.

Der Dichter Gerhart Hauptmann blieb immer von besonderer Bedeutung. Zu dessen Freundeskreis gehörte Gerhart Pohl (1902-1964). Mit diesem Schriftsteller korrespondierte Günter Gerstmann schon als junger Mann; er war mit ihm befreundet. Gerstmann gab dessen Buch „Bin ich noch in meinem Haus?“ (1. Auflage: Herbst 1953) über „Die letzten Tage Gerhart Hauptmanns“ im Jahre 2002 als Reprint heraus. Einem weite-

ren Nachdruck (2004) fügte er Arbeiten Gerhart Pohls zum Werk Gerhart Hauptmanns bei. Dieses Buch versah Günter Gerstmann mit einem kenntnisreichen Nachwort. Die Wiederveröffentlichung ist äußerst verdienstvoll. Es handelt sich um ein bewegendes zeitgeschichtliches Zeugnis vom Sterben des großen schlesischen Dichters, durch das ihm die Vertreibung aus seiner Heimat erspart blieb. Gerade weil heutzutage ganz andere Darstellungen verbreitet werden, ist es wichtig, daß Gerhart Pohls erschütterndes Buch in Erinnerung gerufen wird. Günter Gerstmann ist es zu verdanken, daß das geschah. - Sein neuestes Buch ist „Entrückt ins Paradies“. Beiträge zum Werk Gerhart Hauptmanns“; er gab es zum 150. Geburtstag des Dichters heraus (Radebeul 2012).

Seit der „Wende“ veröffentlichte Günter Gerstmann in verschiedenen Periodika, u.a. häufig im „Schlesischen Kulturspiegel“, größere und kleinere Abhandlungen über schlesische Autoren. Seinem aus Schweidnitz stammenden Landsmann, dem „Maler-Poeten“ Armin Müller (1928-2005), widmete Gerstmann das Buch „Abschied und Ankunft“ mit biographischen Essays und Reproduktionen. Gerstmann war auf vielen Gebieten literarisch aktiv. Er entwickelte einen solchen Fleiß, daß man vermuten könnte, er habe ihm bis zur Wende nicht Mögliches nachholen wollen. Zahlreich waren auch die Vorträge, die er in den vergangenen 23 Jahren in ganz Deutschland hielt.

Neben diesen der deutschen Literatur aus Schlesien geltenden Vorträgen und Abhandlungen sollten auch die Bücher und Aufsätze erwähnt werden, die der Schriftsteller Günter Gerstmann über seinen Wohnort Jena und über Thüringen schrieb. So stammt von ihm das Buch „Thüringer Land“, das die enge Verbundenheit mit diesem Gebiet gut erkennen läßt. Die Veröffentlichungen über Thüringen zeigen, daß Günter Gerstmann über eine Fülle kulturhistorischer Kenntnisse über dieses Land verfügt. Möge es ihm gelingen, das „grüne Herz Deutschlands“ in den alten Bundesländern wieder bekannter zu machen!

Am 5. September wurde Frau **Renate Unverricht**, geb. Richter, die in Mainz-Bretzenheim wohnt, 85 Jahre alt. Sie wurde in Grünberg in Niederschlesien geboren. Mütterlicherseits stammen ihre Vorfahren aus Schlesien (Handwerker und Landarbeiter), väterlicherseits kommen sie aus Sachsen (aus höheren gesellschaftlichen Kreisen, der Vater z.B. war Arzt). Im Jahre 1947 unterzog sie sich in Großenhain in Sachsen der Abiturprüfung, in derselben Oberschule und im selben Jahr wie ihr späterer Ehemann Hubert Unverricht. Am 26. Mai 1955 heirateten die beiden in Berlin; das Ehepaar hat drei Töchter und zwei Söhne.

Frau Renate Unverricht ist der Stiftung Kulturwerk Schlesien seit vielen Jahren eng verbunden. Seit Jahrzehnten begleitet sie die Arbeiten und Aktivitäten ihres Ehemannes, des Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Hubert Unverricht. Die Eheleute gehören zu jenen, die immer wieder an Tagungen teilnehmen. Es gibt nur wenige Ehepaare, die ihre Verbundenheit mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien durch den Besuch der Jahrestagungen so intensiv zeigen wie Renate und Hubert Unverricht. Dafür sei ihnen herzlich gedankt!

Am 17. September beging Herr **Gerhard Schmidt-Stein**, der in Wuppertal wohnt, seinen 85. Geburtstag. Sein Geburtsort ist Stein im Kreis Breslau. Die Vorfahren des Jubilars stammen fast ausschließlich aus einem Gebiet nordöstlich des Zobten (mit den Eckpunkten Rogau-Rosenau, Domschau und Jordansmühl). Seine Schulbesuche erfolgten - bedingt durch die Versetzungen des Vaters - im Kreis Brieg, in Neisse und in Cosel. Nach diesem Lebensabschnitt besuchte Gerhard Schmidt-Stein die Lehrerbildungsanstalten Patschkau und Neisse. Nach dem Verlust der Heimat beendete er 1953 die Ausbildung an der Pädagogischen Akademie Wuppertal. Danach wurde der junge Mann in den Schuldienst eingestellt. Von 1958 bis 1960 hielt er sich wegen eines Forschungsauftrags an der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main auf. Danach wurde er für zwei Jahre an die Pädagogische Hochschule Rheinland, Abteilung Wuppertal, abgeordnet. Dann wurde er Schulleiter. Von 1969 bis zum Ruhestand war der Pädagoge in der 2. Phase der Lehrerbildung tätig; zuletzt war er Leiter eines Studienseminars für die Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen.

Seit 1958 veröffentlichte Gerhard Schmidt-Stein Arbeiten über pädagogische Themen. Im Rahmen der „Veröffentlichungen der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main“ erschien „Die Jahresklasse in der Volksschule“ (Stuttgart 1963). Außerdem veröffentlichte er Aufsätze in pädagogischen Fach- und Verbandszeitschriften mit dem Schwerpunkt „Pädagogische Tatsachenforschung“.

Experte für Schlesisches Porzellan

Einem ganz anderen Gebiet galt Gerhard Schmidt-Steins private Forschungstätigkeit. Ab 1988 widmete er sich der Geschichte der schlesischen Porzellanindustrie. 1990 veröffentlichte er den Beitrag „Terrakotta-, Majolika-, Fayence- und Steingut-Fabrik R. M. Krause“ (in: Schweidnitz im Wandel der Zeiten, Würzburg). Mit seinem Buch „Schlesisches Porzellan vor 1945“ (Würzburg 1996; 2., erw. Aufl. 2007) schloß der Autor eine Lücke in der Literatur; es wurde inzwischen zum Standardwerk. Außerdem publizierte Gerhard Schmidt-Stein Aufsätze über einzelne schlesische Porzellanmanufakturen bzw. -fabriken in Sammlerzeitschriften und Heimatzeitungen. Er war es auch, der viele Hersteller von Porzellan in Schlesien überhaupt erst entdeckte. Seine Ausstellungen über schlesisches Porzellan sind sehr beliebt; sie bieten gezielte Informationen zur schlesischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte insbesondere im 19. Jahrhundert. - Es sollte auch noch erwähnt werden, daß sich Herr Schmidt-Stein erfolgreich dem Aufbau einer Sammlung schlesischen Porzellans zuwandte. Zusätzlich ist es ihm gelungen, eine Sammlung schlesischer Farb lithographien (als Ansichtskarten um 1900 beliebt) zusammenzubringen; sie umfaßt schon über 450 Orte und wird laufend ergänzt. - Der schlesischen Kulturarbeit fühlt sich Herr Schmidt-Stein seit Jahren eng verbunden. Bis zur Neuwahl am 31. Mai 2013 gehörte er viele Jahre lang als Beisitzer dem Vorstand des Vereins „Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien“ an. Für seinen Einsatz danken wir ihm herzlich.

Klaus Hildebrandt

Entpflichtet, aber nicht in Ruhe

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Conrads wurde am 21. September 75 Jahre alt.

Norbert Conrads wurde 1938 in Breslau geboren, studierte ab 1960 Geschichte und Germanistik in Wien und Köln, wo er 1968 auch promoviert wurde. Die Habilitation für das Fach Neuere Geschichte erfolgte 1978 an der Universität Saarbrücken, danach Lehrtätigkeit an der dortigen Universität sowie jenen in Tübingen und Gießen. 1981 nahm Norbert Conrads einen Ruf an die Universität Stuttgart an, wo er bis zu seiner Entpflichtung 2003 als Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit lehrte. 1985 begründete er den Projektbereich „Schlesische Geschichte“ als langfristiges Drittmittelprojekt, das im Jahre 2000 Bestandteil des Lehrstuhls wurde. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit liegt in der Frühen Neuzeit, insbesondere der Bildungs- und Sozialgeschichte sowie der schlesischen Geschichte. Hier gehört zu seinen Verdiensten, den proborussischen Blick auf diese Zeit revidiert und insbesondere die habsburgische Zeit Schlesiens neu bewertet zu haben. Am deutlichsten kommt dies vielleicht in dem von ihm herausgegebenen opulenten Band „Schlesien“ (1994) in der Siedler-Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ zum Ausdruck. Für sein wissenschaftliches Werk ist Norbert Conrads mehrfach mit Preisen ausgezeichnet worden, auch mit der Ehrenmitgliedschaft im Verein für Geschichte Schle-

siens, dessen Vorstand er lange angehörte. Zuletzt verlieh ihm die Universität Breslau 2011 auch in Würdigung der langjährigen Kooperation mit ihr den Titel eines Doktors honoris causa. Nach seiner Entpflichtung - von einem Ruhestand kann man nicht reden - hat Prof. Conrads wichtige Werke zur Geschichte der Universität Breslau herausgebracht, ein Quellenwerk und einen Ausstellungskatalog. Sein wohl größter Erfolg ist jedoch die Edition des Tagebuchs von Willy Cohn unter dem Titel „Kein Recht, nirgends. Tagebuch vom Untergang des Breslauer Judentums 1933-1941“, das in mehreren Auflagen und in einer polnischen und einer amerikanischen Ausgabe erschien; es wird häufig den Tagebüchern Victor Klemperers zur Seite gestellt. Grundlegende Aufsätze hat er inzwischen auch zur Geschichte und Kultur des schlesischen Adels veröffentlicht. Seine wichtigsten Aufsätze zur politischen und geistigen Kultur des habsburgischen Oderlandes hat sein Lehrstuhlnachfolger unter dem Titel „Schlesien in der Frühmoderne“ als bunten Strauß seiner Schlesienforschungen herausgebracht - in der von Norbert Conrads begründeten Reihe „Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte“. Wir gratulieren Prof. Conrads mit einem bunten Strauß von Glückwünschen zum Geburtstag.

Ulrich Schmiewski

Auszeichnungen und Ehrungen

Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande wurde **Reinhard Blaschke** ausgezeichnet. Geehrt wurde damit sein jahrzehntelanges Engagement um das kulturelle Erbe seiner Heimat Schlesien, insbesondere in der Stadt Jauer, und als Präsident des Vereins Haus Schlesien. Ihm gelang es mit seinem wirtschaftlichen und kulturellen Sachverstand, die vor rund zehn Jahren drohende Schließung dieser Kultureinrichtung abzuwenden. Sein Einsatz für Schlesien ist vielfältig, so gehört er etwa auch dem Stiftungsrat der Stiftung Kulturwerk Schlesien an.

Mit demselben Verdienstorden wurde das langjährige ehemalige Mitglied des Vereins der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien **Alfred Moeke** geehrt. Der 1933 in Nieder-Salzbrunn Geborene ist Kunstförderer in der Region Bremen. Sein besonderes Interesse gilt dem Bremer Maler und Zeichner Willy Menz (1880-1969) und dem amerikanischen Spätex-

pressionisten Clifford Holmead (1889-1975).

Zum ordentlichen Mitglied in der Abteilung Literatur der Bayerischen Akademie der Schönen Künste wurde **Jörg Bernig**, Träger des Eichendorff-Literaturpreises 2011, gewählt. Er gehört bereits der Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste sowie der Sächsische Akademie der Künste an. Weitere Träger des Eichendorff-Literaturpreises in der Bayerischen Akademie sind Dagmar Nick, Barbara von Wulffen, Wulf Kirsten und Reiner Kunze.

Die Kardinal-Bertram-Medaille hat der Apostolische Visitator der Priester und Gläubigen des Erzbistums Breslau an Dr. **Maria Menzel** und Prof. Dr. **Josef Joachim Menzel** verliehen. Sie ist ein Zeichen der Würdigung und des Dankes für den beispielhaften und jahrelangen Einsatz der Geehrten im Dienste der Heimatvertriebenen und ihrer religiösen, kulturellen und sozialen Belange.

Ein Leben geprägt von Schlesien und der Kunst

Erika Young, geb. Bräuer, wurde am 31. August 1943 in Rauscha bei Görlitz geboren und floh mit der Familie 1945 nach Bayern. Die Schul- und Jugendzeit verbrachte sie in Landsberg am Lech, wo sie sich bereits in der Landsmannschaft Schlesien engagierte. Nach dem Diplom als Übersetzerin für Englisch und ihrer Heirat 1965 arbeitete sie etliche Jahre in den USA. 1979 wieder in Deutschland zurück, besuchte sie mehrmals ihren Geburtsort, ganz Schlesien und Ostpreußen. Diese Reisen inspirierten sie zu mehrfach gezeigten Fotoausstel-

lungen sowie Diavorträgen. Daneben veröffentlichte sie Reiseberichte, Gedichte und Kurzgeschichten, hielt Vorträge und öffentliche Lesungen. Einige ihrer Gedichte wurden im Rundfunk gesendet, andere ins Polnische übersetzt. Seitdem sie in Kissing bei Augsburg wohnt, hat sie das Theaterspielen für sich entdeckt und auch weitere Impulse für die Malerei erhalten. Bei den Wanger Gesprächen stellt sie unter dem Titel „Gebirge und Meer“ wieder aus und lädt zur Finissage am 26. September ein.

Konrad Werner

Formen und Oberflächen nachspüren

Die Skulpturen von Stanisław Wysocki sind keine idealisierte Widerspiegelung des menschlichen - vorwiegend weiblichen - Körpers, trotzdem weisen die Silhouetten Vitalität und körperliche Sinnlichkeit auf.

Anmut, Schönheit und Eleganz erwartete die Besucher, die am 7. Juli 2013 zur Eröffnungsveranstaltung der Sonderausstellung „Schönheit der Form. Skulpturen des Breslauer Künstlers Stanisław Wysocki“ ins Haus Schlesien gekommen waren. Bereits im Innenhof konnte man ihnen begegnen, den bronzenen Schönheiten, deren Formen nicht nur das Auge ansprechen, vielmehr verleiten die Bronzeskulpturen den Betrachter geradezu, den Formen und der Oberfläche nachspüren zu wollen. Ganz im Sinne des Künstlers, der möchte, daß der Betrachter seiner Skulpturen ein authentisches Vergnügen empfindet: „Ich will, daß er diesen Werken näherkommen, sie anfassen und deren Oberfläche streicheln möchte.“ Seine Skulpturen sind keine idealisierte Widerspiegelung des menschlichen - vorwiegend weiblichen - Körpers, trotzdem weisen die Silhouetten seiner, oft etwas unwirklich dargestellten Figuren Vitalität und körperliche Sinnlichkeit auf. Die aus Bronze geschaffenen Figuren stehen für Lebensbejahung, versinnbildlichen Energie und schöpferische Kraft. Sie feiern die Weiblichkeit in voller Pracht - vom Charme, der Eleganz sowie der körperlichen und geistigen Schönheit, die durch weiche Linien wiedergegeben werden, bis zur Entschlossenheit, die mit scharfen Schnitten am Körper, mit Winkeln und Schlankheit der Figuren zum Ausdruck gebracht wird. Stan Wys schafft keine konkreten Abbilder, vielmehr konzentriert er sich darauf, die Essenz der Weiblichkeit festzuhalten.

In Ihrem Grußwort dankte die Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums für schlesische Landeskunde, Frau Nicola Remig, Stanisław Wysocki und dem Direktor des Breslauer Stadtmuseums, Dr. Maciej Łagiewski, für ihre Unterstützung beim Zustandekommen dieser herausragenden und mit über 90 Exponaten im Ausstellungsraum und im Innenhof sehr umfangreichen Ausstellung. Beide waren zur Vernissage angereist, um den über 100 Gästen der Veranstaltung in einem gemeinsamen Gespräch einen Eindruck von der Bedeutung Breslaus als Kunst- und Kulturmetropole in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu geben. Beide haben einen großen Anteil am Renommée dieser jungen, dynamischen Metropole Breslau.

Stan Wys, der mit seiner Wahlheimat stark verbunden ist, setzt sich auch in seinem Werk mit der Stadt



Impression von der Ausstellung.

unter kulturhistorischen Gesichtspunkten auseinander. Viele seiner Skulpturen sind im Stadtraum aufgestellt. Durch diese Art der Präsentation seiner Werke gibt Stan Wys den Passanten die Möglichkeit zu ästhetischen Erlebnissen im Alltag. Eine dieser Skulpturen ist geradezu zu einem Wahrzeichen im Stadtbild geworden. Die „Hochwasserfrau“ (Powodzianka) auf der Universitätsbrücke erinnert an die Rettung des Kulturerbes der Stadt vor dem verheerenden Oder-Hochwasser von 1997 durch die vielen Helfer. Ebenfalls ein Zeugnis seiner fruchtbaren Auseinandersetzung mit der Geschichte Breslaus ist die 2012 von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Breslau gestiftete originalgetreue Replik des Eichendorff-Denkmal im Botanischen Garten in Breslau. Auch diese Skulptur zählt zum Werk von Stan Wys, der die Replik der 1945 zerstörten Skulptur des Frankfurter Bildhauers Alexander Kraumann ausgeführt hat. Der Vorentwurf zu der Skulptur ist während der Dauer der Ausstellung im Park von Haus Schlesien zu sehen.

Nach der Eröffnungsveranstaltung konnten die Besucher die formschönen Skulpturen, „in denen sich die Vollkommenheit von Henry Moore und die kubistische Vision von Picasso mit der Leichtigkeit des Jugendstils auf überraschende Art und Weise vereinen“, in Augenschein nehmen.

Kartenausstellung begibt sich zurück zu den Wurzeln

Die Schau „... die Mutter aller andern Schlesischen Land-Charten“ ist in Neisse zu Gast.

Die Stadt Neisse hat viele berühmte Söhne und Töchter hervorgebracht, darunter auch Martin Helwig, den Schöpfer der ersten Landkarte von Schlesien. Helwig wurde hier 1516 geboren, über seine Kindheit und Ausbildung ist jedoch wenig überliefert. Sicher ist, daß er

einige Jahre in Schweidnitz und schließlich in Breslau als Lehrer und später auch als Direktor tätig war. Während dieser Zeit arbeitete er zudem an der ersten Regionalkarte Schlesiens. Drei Jahre benötigte er für die Vorarbeiten, die Bereisung Schlesiens, die meßtechnischen

Beobachtungen und Berechnungen. Da dieses zeitraubende und kostspielige Vorhaben ohne die finanzielle Unterstützung des Breslauer Rats Herrn Nikolaus Rehding nicht möglich gewesen wäre, enthält die erste Ausgabe eine achtzeilige Widmung Helwigs an den Förderer. Helwig hat seine Karte bewußt nach Süden orientiert, die Oder fließt somit von oben nach unten. In der unteren rechten Kartenecke ist ein Längenmaßstab von 20 „gemeinen Landmeilen“ eingezeichnet, was einem Verhältnis von etwa 1:546.000 entspricht. Insgesamt erschienen bis 1889 elf Auflagen der Karte, und über mehr als ein Jahrhundert bildete sie die Grundlage für alle weiteren kartographischen Darstellungen von Schlesien.

Nicht nur der Schöpfer der Karte hat seine Wurzeln in Neisse, auch der Druck der ersten Auflage erfolgte bei dem Buchdrucker Johannes Creutziger in Neisse. Dieser war bis 1585 Inhaber der ersten katholischen Druckerei in Neisse, die 1555 durch den Rektor der Pfarrkirche Friedrich Staphylus in Konkurrenz zur evangelischen Druckerei in Breslau gegründet worden war.

So sind es direkt zwei Gründe, die eine Präsentation der Ausstellung „... die Mutter aller andern Schlesischen Land-Charten“ in Neisse nahelegen. Die Landkartenausstellung, die zahlreiche Originale enthält, stellt Leben und Werk Martin Helwigs dar und präsentiert außerdem einige der später entstandenen schlesischen Landkarten, denen sie als Vorbild diente. Zwar war es leider nicht möglich, das einzige noch vorhandene Original der Erstauflage, das sich heute in Karlsruhe befindet, entleihen zu können, aber spätere Auflagen der Helwig-Karte sind wie die zahlreichen Nachahmungen im Original in der Ausstellung zu bewundern.

Die feierliche Eröffnung fand am 12. Juli 2013 in den Räumen des Museums von Neisse im Rahmen des diesjährigen Neisser Heimattreffens statt. Erstmals trafen

sich die ehemaligen Bewohner aus Stadt und Kreis Neisse auf Einladung der Neisser Bürgermeisterin Jolanta Barska in der alten Heimat. In Ihrem Grußwort zeigte sich diese erfreut über den großen Zuspruch. Bereits beim letzten Heimattreffen der Neisser in Hildesheim hatte Frau Barska die Ausstellung im dortigen Rathaus besichtigen können und daraufhin den Wunsch geäußert, diese auch in die Geburtsstadt Helwigs zu holen. Museumsdirektorin Małgorzata Radziejewicz hob in ihrer Begrüßung die Bedeutung der Regionalkarte Helwigs für die Kartografie Schlesiens hervor und zeigte sich erfreut, eine so vielfältige Auswahl historischer Landkarten präsentieren zu können. Gerade diese kunstvollen Originaldrucke befanden sich häufig in Archiven und Bibliotheken, die diese nur äußerst ungern aus der Hand gäben. So blieben diese Schätze leider oft dem interessierten Laien verborgen. Der einführende Vortrag des Ausstellungskurators Manfred Spata gab den Besuchern der Ausstellungseröffnung die nötigen Hintergrundinformationen, um das Werk Helwigs und seine Bedeutung entsprechend einordnen zu können. Rund 140 Besucher aus Deutschland und Polen zeigten sich interessiert an dem kunstvollen Kartenwerk und seiner Geschichte.

Die Ausstellung war vom 12. Juli bis 4. August 2013 im Museum in Neisse zu sehen und wird im Anschluß an weiteren Stationen in Schlesien gezeigt werden. Zur Ausstellung ist auch ein zweisprachiger Katalog erschienen, der im Haus Schlesien bestellt werden kann.

Silke Findeisen

Haus Schlesien - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde

Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter

Tel: 02244/886-231; www.hausschlesien.de

Öffnungszeiten: Di-Fr 10-12, 13-17 Uhr, Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Die Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn - ein Rückblick

Vom 30. September 2013 bis 21. April 2014 präsentiert das Schlesische Museum zu Görlitz Werke von Lehrern und Schülern der Bad Warmbrunner Holzschnitzschule in Zusammenarbeit mit dem Kunstlyzeum des Stanisław Wyspiański-Schulverbandes für Kunsthandwerk in Hirschberg.

Am 7. November 1902 wurde die Warmbrunner Holzschnitzschule pompös eröffnet. Die Gemeinde Warmbrunn war stolz darauf, die erste staatlich unterstützte Institution dieser Art in Preußen beherbergen zu dürfen. Zwanzig Jahre zähes Ringen waren diesem Ereignis vorausgegangen. Angefangen hatte alles mit dem Ruf nach einer staatlichen Förderung des Schnitzhandwerks anläßlich der Schlesischen Gewerbe- und Industrieausstellung 1881 in Breslau. Der Schlesische Gewerbeverein hatte sich 1896 noch einmal ausdrücklich für die Einrichtung einer staatlichen Holzindustrieschule ausgesprochen. Dabei ging es einerseits um Unterstützung der sozial oft schlecht gestellten Heimwerker in den ländlichen Regionen, andererseits um die Förderung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit deutscher Erzeugnisse.

Es lag nahe, die Schule in der Riesengebirgsregion mit seiner jahrhundertealten Schnitztradition anzusiedeln. Für den Standort Warmbrunn sprachen vor allem günstige finanzielle Voraussetzungen, denn der attraktive Kurort war 1897 in den Genuß eines üppigen Erbes gelangt, das der Regierungsrat Adolf Adam von Bruce (1835-1897) zur Errichtung einer Stiftung für eine Schnitzschule bestimmt hatte. Mit der Zustimmung des Preußischen Handelsministeriums und unterstützt von der Provinz Schlesien, vom Kreis Hirschberg, vom Grafen Schaffgotsch und vom Schlesischen Zentralgewerbeverein wurde daraufhin im Garten des Grundstücks ein neues Schulgebäude durch den Leipziger Architekten Theodor Hülsner errichtet und ausgestattet.

Unter dem Gründungsdirektor Christian Hermann

Walde (1855-1906) und seinen Nachfolgern Richard Kieser (1870-1940) und Friedrich Hüllweck (1870-1945) machte die Schule bereits vor dem Ersten Weltkrieg schnell von sich reden. Es gelang zwar nur bedingt, auf das Niveau der älteren, einheimischen Holzschnitzer Einfluß zu nehmen, dafür drängten jedoch junge Männer aus ganz Deutschland zum Unterricht, um sich hier in Holzbildhauerei und Kunsttischlerei für die Arbeit an kunstgewerblichen Werkstätten ausbilden zu lassen. Einige Schüler kamen sogar aus dem Ausland. Mit Erfolg beteiligte sich die Schule an Ausstellungen und erhielt Aufträge für Kleingegenstände, Möbel und Kirchengestaltungen, zum Beispiel für die 1908 eingeweihte Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche in Liegnitz.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs verursachte einen erheblichen Einbruch, obwohl die Schule gute Arbeit auf dem Gebiet der Kriegerehrung leistete und Hüllweck 1915 die Anerkennung der vierjährigen Ausbildung als staatlich anerkannte Meisterausbildung im Tischler-, Drechsler- und Bildhauerhandwerk durchsetzte. Ganz zum Erliegen kam der Schulbetrieb dann Anfang 1922 aufgrund der Inflation, woraufhin Hüllweck die Schule verließ.

Wider Erwarten konnte die drohende Schließung abgewendet werden. Unter der neuen Leitung des Südtirolers Cirillo dell'Antonio (1876-1971) wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Dell'Antonio hatte sich seit 1903 an der Schule als vielseitiger Holzbildhauer, Medailleur und einfühlsamer Pädagoge bewährt und wurde durch seine lange Amtszeit der prägendste Künstler der Schule. Er verstand es, die Schule durch die schwierigen Nachkriegsjahre zu führen und neue Aufgabengebiete zu erschließen. Die schlechte Auftragslage, vor allem für figürliche Bildhauerei, blieb jedoch ein Problem und sorgte Mitte der 1920er Jahre wieder für sinkende Schülerzahlen. So erstaunt es nicht, daß in dem kleinen, äußerst bescheidenen Heftchen zum 30jährigen Bestehen der Schule 1932 der Schulbetrieb auf drei Abteilungen geschrumpft war.

Die insgesamt konservative, nicht an avantgardistischen Kunsttendenzen orientierte Lehre sicherte nach 1933 das Überleben der Schule, die 1935 den Titel „Meisterschule für Holzbildhauer und Tischler“ erhielt. Als Dell'Antonio 1940 in den Ruhestand ging, wurde der regimetreue Oberammergauer Bildhauer Kurt Aschauer (1900 - um 1944) als Direktor eingesetzt. Als er zwei Jahre später erkrankte, vertrat ihn Ernst Rülke (1896-

1964), der 1944 endgültig die Direktion übernahm. Rülkes Hauptwerk dieser Jahre war eine gemeinsam mit den Schülern geschnitzte Stadtchronik für das Hirschberger Rathaus. Von den 26 geplanten Relieftafeln (75 x 35 cm) waren 1946 erst 13 Tafeln fertig. Ein Teil davon ist, wenn meist auch überarbeitet, heute noch erhalten und durch polnische Schnitzereien erweitert worden.

1945 kam die Schule zuerst unter russische Verwaltung, am 1. März 1946 erfolgte die Übergabe an die polnische Verwaltung. Schüler und Lehrer mußten Warmbrunn verlassen. Rülke gelang es, seine Arbeit ab 1953 an der gewerblichen Berufsschule Stuttgart mit einer „Meisterschule für Holzbildhauer“ weiterzuführen. Parallel rief er Arbeitskreise einheimischer und ostdeutscher Bildhauer ins Leben, die Symposien, Ausstellungen, Tagungen und Wettbewerbe organisierten. Bei den Holzschnitzarbeiten aus diesen Jahrzehnten wird das Ringen um eine zeitgemäße Form sichtbar, auch wenn weiterhin viel Traditionelles geschaffen wurde. Rülkes eigenes Schaffen näherte sich den damals favorisierten abstrakten Kunsttendenzen an. Auf Dauer konnte die Schule jedoch aufgrund der geringen Nachfrage nicht überleben und wurde bald nach Rülkes Tod 1964 geschlossen. Ehemalige Schüler und Freunde fanden sich im „Bildhauerkreis Ernst Rülke“ zusammen und waren unter der Leitung von Rülkes Schülerin Elsbeth Siebenbürger (1914-2007) bis zum Jahr 2001 aktiv. Dabei gab es auch Kontakte nach Polen. 1996 kam man zu einer deutsch-polnischen Jubiläumsfeier in Warmbrunn zusammen.

Die 1946 eröffnete polnische Institution konnte dabei ebenfalls auf eine bewegte Institutsgeschichte zurückschauen. Seit 1975 trägt die Schule den Namen „Stanisław-Wyspiański-Schulverband für Kunsthandwerk in Hirschberg“ und beherbergt heute ein quirliges Kunstgymnasium mit Werkstätten (im alten Schulgebäude) sowie ein weiterführendes Kunst-Lyzeum (in der ehemaligen katholischen Schule) für vierjährige Diplomstudiengänge in einer Kunstfachrichtung. Hier wird die Kunst der Holzschnitzerei neben Design- und Textilkunst, Glaskunst, Fotografie und Malerei weiterhin gepflegt.

Johanna Brade



Cirillo dell'Antonio (1876-1971): Doppelbüste Fritz Graf Schaffgotsch und Comtess Sophie Schaffgotsch, 1926, vermutlich Lindenholz. Foto: René Pech, SMG.



Oskar Wache (1892 - unbekannt): Christuskopf, 1924, Holzplastik. Foto: René Pech, SMG.

Kulturgeschichte breitenwirksam vermitteln

Die Historikerin und Osteuropaexpertin Annemarie Franke ist neue Kulturreferentin für Schlesien.

In Görlitz ist seit Mitte August Annemarie Franke als neue Kulturreferentin für Schlesien tätig. Die Historikerin und Osteuropaexpertin war zehn Jahre lang Leiterin der Gedenkstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung und bringt reiche Erfahrung in der grenzübergreifenden Kultur- und Bildungsarbeit mit. Über 200 Bewerberinnen und Bewerber hatten sich für die Stelle des Kulturreferenten interessiert, der am Schlesischen

Museum arbeitet und dort die Aufgabe hat, Kultur und Geschichte des historischen Schlesien breitenwirksam zu vermitteln.

Frau Frankes Vorgänger, Dr. Maximilian Eiden, hatte die Stelle vier Jahre lang inne und bereicherte dabei auch die Museumsarbeit durch zahlreiche Veranstaltungen. Er verließ Görlitz Ende Juni und übernahm die Leitung des Kulturamts im Kreis Ravensburg.



Der Erfinder der Nivea-Creme war ein Oberschlesier!

Eine Ausstellung zeigt den Nivea-Schöpfer Oscar Troplowitz als Unternehmer und Kunstmäzen.

Nivea-Dose
mit Aufschrift
„Oscar Troplowitz“.
Design: Reschke,
Steffens & Kruse,
Berlin/Köln.
Foto: OSLM.

Nivea-Creme, Leukoplast-Pflaster, Labello Lippenpflegestift, Tesa-Film und auch das Unternehmen Beiersdorf kennt fast jeder. Damit untrennbar verbunden ist Oscar Troplowitz (1863-1918), ein Apotheker, Unternehmer und Kunstmäzen jüdischer Herkunft aus Gleiwitz. Er baute die Firma Beiersdorf zu einem Unternehmen aus, das heute weltweit tätig ist. 1890 kaufte er das Labor von Paul Carl Beiersdorf in Altona und machte aus einer kleinen Firma innerhalb weniger Jahre ein international operierendes und vernetztes Unternehmen. Schnell erwirtschaftete Troplowitz sehr viel Geld, das er klug in bahnbrechende neuartige Methoden in

der Produktentwicklung und Vermarktung investierte. Gleichzeitig verbesserte er die Arbeitsbedingungen für seine Mitarbeiter entscheidend und schuf so ein besonders soziales Unternehmensklima.



Zum 120jährigen Jubiläum der Firma Beiersdorf wurde 2010 im Jüdischen Museum in Rendsburg eine Sonderausstellung über Troplowitz erstellt. Anlässlich des 150. Geburtstages von Oscar Troplowitz führt das Oberschlesische Museum in Ratingen diese Schau vom 27. September 2013 bis 26. Januar 2014 fort und beleuchtet das Leben und Wirken dieses Industriebioniers aus Gleiwitz.

Tracht - ein sehr wichtiger Teil der Identität

Erstmals wurde der prachtvolle Teschener Trachtenschmuck auch dem deutschen Publikum vorgestellt.

„Teschener Trachtenschmuck ist nicht nur eine kleine nette Ergänzung der Kleidung. Er ist ein wichtiger Teil unserer Identität und eine Art der Kommunikation.“ Mit diesen Worten beschrieb Ausstellungskuratorin Mgr. Jitka Hříčková den Gästen die neue Sonderausstellung zum Teschener Trachtenschmuck, die im Oberschlesischen Landesmuseum bis zum 22. September gezeigt wurde. Erstmals wurden die prachtvollen Exponate auch dem deutschen Publikum vorgestellt. Überwältigend wirkte die Fülle der verwendeten Motive. Die Ausstellung berücksichtigte aber auch die Schmuckherstellung und zeigte, wie und zu welchen Anlässen der Schmuck mit den verschiedenen Trachten getragen wurde.

Museumsdirektor Dr. Stephan Kaiser freute sich, den Direktor des Oberschlesischen Museums in Beuthen, Dr. Dominik Abłamowicz, wieder im Hause begrüßen zu können. Soeben als neuer Direktor des Schlesischen Museums in Kattowitz berufen, war diese Eröffnung für beide ein besonderes Zeichen der partnerschaftlichen Verbundenheit. Die Sonderschau, die mit Unterstützung der Mitarbeiter in Beuthen realisiert wurde, hat ihr Vorbild in

der dortigen Ausstellung „Schmuck fescher Urgroßmütter“ von 2011. Direktor Dr. Abłamowicz freute sich über die erfolgreiche Zusammenarbeit der Museen und lud die Gäste ein, sein Museum in Beuthen zu besuchen.

Mgr. Jitka Hříčková faßte die Hauptaspekte der Entwicklung des Teschener Schmucks knapp zusammen und erklärte seine enge Verbindung zu Kultur und Alltagsleben im Teschener Schlesien. Im tschechischen Havířov geboren, hat sie einen besonderen Bezug zum Ausstellungsthema. „Trachtenschmuck ist nicht nur eine Ergänzung der Kleidung. Er ist ein wichtiger Teil unserer Identität und eine Art der Kommunikation. Seine Geschichte ist äußerst interessant. Er entstand, wie die Teschener Bekleidung selbst, in der oberschlesischen Stadt Teschen (heute die Zweistadt Český Těšín/Cieszyn an der tschechisch-polnischen Grenze). Die Tracht hat ihren Ursprung in der Mode der Renaissance und wurde relativ stark von der west- und teilweise auch osteuropäischen Mode beeinflusst. Im Nachhinein verbreitete sie sich und damit auch der Schmuck auf das Land. Im Laufe der Zeit begleitete er nicht nur die Teschener Tracht, sondern auch die Tracht anderer Volksgruppen im Teschener Schlesien“, so die Ausstellungskuratorin.

Groß war das Interesse an den außergewöhnlich schönen Schmuckstücken und den ausgestellten Trachten. Von der Schönheit und den kulturgeschichtlichen Aspekten des Teschener Schmucks können sich nicht nur die Ausstellungsbesucher, sondern auch die Leser des 80seitigen, farbig illustrierten Katalogs überzeugen, der im Museumsshop zum Preis von 7,90 Euro erhältlich ist.

Teschener
Trachtenschmuck.
Foto: OSLM.



Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen
Tel: 0 21 02 / 96 50; www.oslm.de
Öffnungszeiten: Di-So 11-17 Uhr

Geschenkmemberschaft möglich

Mitgliederversammlung mit Wiederwahl des Vorstands und Satzungsänderung.

Am 2. Juni 2013 trafen sich im Würzburger Exerzitienhaus „Himmelsportent“ Freunde der schlesischen Geschichte und Kultur, um an der Mitgliederversammlung des Vereins für Geschichte Schlesiens teilzunehmen. Prof. Keil als erster Vorsitzender begrüßte die anwesenden Vereinsmitglieder und berichtete von der Tätigkeit des Vorstands. Der Doppelband 51/52 (2010/2011) des „Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ lag vor und konnte von den Vereinsmitgliedern an Ort und Stelle als Jahresgabe in Empfang genommen werden. Aktuell zählt der Verein 300 Mitglieder.

In geheimer Wahl wurde turnusgemäß der Vorstand neu gewählt. Die schlesischen Geschichtsfreunde setzten dabei auf Kontinuität. In ihren Ämtern wurden bestätigt: Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Gundolf Keil als Erster Vorsitzender, Rechtsanwalt Prof. Dr. Andreas Klose als Zweiter Vorsitzender, Dr. Peter M. Wolfrum als Schriftführer und Dr. Ulrich Schmiewski als Schatzmeister. Werner Schwarzer und Dr. Matthias Wessinghage stellten sich abermals für

das Amt der Kassenprüfer zur Verfügung.

Seit 1994 war der Mitgliedsbeitrag stabil gehalten worden, trotz der allgemeinen Teuerung und der seit 2010 wieder erscheinenden „Schlesischen Geschichtsblätter“, deren Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten ist. Für 2014 wurde deshalb eine Erhöhung des Jahresbeitrags auf 32 bzw. 16 Euro (für Studenten) einstimmig beschlossen.

Geändert, eigentlich ergänzt, wurde die Satzung. Möglich ist nun auch eine Geschenkmemberschaft für ein, zwei oder drei Jahre. Diese wird dadurch begründet, daß ein Dritter zu Gunsten einer natürlichen oder juristischen Person einen Aufnahmeantrag stellt und sich gegenüber dem Verein verpflichtet, für die vorgenannten Zeiträume die Beitragspflicht zu übernehmen. So kann etwa der Großvater seinem Enkel eine Mitgliedschaft ermöglichen und ihn so an das Thema Schlesien und schlesische Geschichte herantühren. Machen Sie von dieser neuen Möglichkeit Gebrauch, vielleicht als Weihnachtsgeschenk!

Peter M. Wolfrum

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Stefanie Zweig: Nirgendwo war Heimat. Mein Leben auf zwei Kontinenten. Verlag Langen-Müller, München 2012, 367 S., 31 sw. Abb., 19,99 Euro. ISBN 978-3-7844-3310-3.

Die international bekannteste Schriftstellerin aus schlesischer Familie ist unstrittig Stefanie Zweig, geboren 1932 in Leobschütz, denn ihre Werke erreichten insgesamt eine Auflage von über sieben Millionen Exemplaren und viele ihrer Bücher wurden übersetzt, in 17 Sprachen bis-

her (vgl. F. Heiduk: Oberschlesisches Literatur-Lexikon. Bd. 3, S. 201). Außerdem erhielt ihr autobiographischer Roman über ihre Kindheit in Schlesien und Kenia „Nirgendwo in Afrika“, der 1995 erschien, in der Verfilmung von Charlotte Link im Jahre 2003 den Oscar als bester ausländischer Film. Im darauf folgenden, 1996 vorgelegten autobiografischen Roman „Irgendwo in Deutschland“ erzählt sie vom beispielhaften Schicksal ihrer elterlichen Familie im westlichen

Deutschland der Nachkriegszeit; denn bereits 1947, noch vor der Währungsreform, verließ ihre Familie auf Drängen des Vaters Afrika und zählte damit in Frankfurt am Main zu den vielen Vertriebenen aus Schlesien, allesamt oft unterschiedslos als „Polacken“ abgetan.

Das neue Buch bietet die eigene Autobiographie der Verf. und umspannt den selben Zeitraum, die Jahre von 1930 bis 1947. Den folgenden Lebensjahren gilt ein schmaler, 20seitiger

Anzeige

Studienreisen mit Prof. Dr. Christian Andree

Bereits jetzt sei darauf hingewiesen, daß der Medizinhistoriker Prof. Dr. Christian Andree im kommenden Jahr zwei Studienreisen anbietet:

- eine Exkursion nach Grünberg und in seine niederschlesische Umgebung vom 21. - 25. August 2014 mit ähnlichem Verlauf wie im Schlesischen Kulturspiegel 2013, S. 14 dargestellt,
- eine Reise zu den schlesischen Bädern vom 6. - 13. September 2014 mit ähnlichem Programm wie im Schlesischen Kulturspiegel

2013, S. 30 beschrieben.

Bitte merken Sie sich bei Interesse bereits jetzt die Termine vor!

Anmeldungen und Anfragen, auch nach dem detaillierten Programm, richten Sie bitte ausschließlich an den wissenschaftlichen Leiter der Reise: Prof. Dr. Christian Andree, Breiter Weg 10, 24104 Kiel, Tel.: 0431-880 57 17, E-Mail: andree@med-hist.uni-kiel.de

Anmeldungen und Anfragen, auch nach dem detaillierten Programm, richten Sie bitte ausschließlich an den wissenschaftlichen Leiter der Reise: Prof. Dr. Christian Andree, Breiter Weg 10, D-24105 Kiel, Tel.: 0431-880 57 17, E-Mail: andree@med-hist.uni-kiel.de

„Nachtrag“. Und doch, auch den selben Schauplätzen zutrotz, gelingt es Stefanie Zweig, den Gedanken an eine Wiederholung gar nicht aufkommen zu lassen. Das gelingt ihr durch den raschen Wechsel von Telegrammen, Briefen, Postkarten, amtlichen Mitteilungen wie Schreiben, Tagebuch-Notizen und vor allem von Fotos und Dokumenten. Das beginnt bereits mit den eindrucksvollen Fotos auf dem Schutzumschlag des Buches. Jeder Leser vermisst sie bestimmt an den entsprechenden Stellen der Texte. Diesen vorangestellt sind Aufnahmen aus der frühen Kindheit der Eltern. Ihnen und dem verstorbenen Bruder Max ist das Werk auch gewidmet. Im Buch-Text bildet die Wiedergabe der Geburtsanzeige der Autorin den Auftakt, ihn beschließt eine Aufnahme vom Zweig-Hotel in Sohrau, bereichert mit Fotos von seinem Besitzer, dem Großvater Max Zweig und seinen männlichen Nachkommen.

Nach der überaus ertragreichen Lektüre steigen beim angeregten Leser Fragen über Fragen auf. Begannen etwa Flucht und Vertreibung nicht bereits 1933? Eine Zeichnung der Elfjährigen als Geschenk zum Geburtstag des Vaters im Jahr 1943 (S. 195) verweist auf dessen Träume von einer Rückkehr nach Leobschütz. Der Titel des Werkes bezeugt den Schmerz aller, deren Herz für immer an Orte, an Landstriche und Menschen gebunden ist, die unerreichbar bleiben.

Sehen wir von den Leobschützern ab, so berührt die Tatsache äußerst seltsam, daß die Autorin und ihre weltweit verbreiteten Werke so gut wie unbekannt sind in den Kreisen, die literarischen keineswegs ausgenommen, ihrer eigenen, der schlesischen Landsleute. Es ist, als scheuten sie alle die Zeitgeschichte, auch das Stück eigener, in solcher beispielhaft verdichteten Form.

Franz Heiduk

Irene Slottosch: Mein ständiger Begleiter. Eine Reise mit Parkinson. Shaker Media, Aachen 2013, 148 S., 14,90 Euro. ISBN 978-3-86858-940-5.

Die Autorin, 1949 in Schlesien geboren, 1976 in die Bundesrepublik übergesiedelt, ist Medizinerin und selbst an Parkinson erkrankt. In ihrem ersten Büchlein vereint sie autobiographische Elemente, fiktive Erzählung und geschichtliche Hintergründe zu den Ländern, die die exotische Kulisse der Erzählung verbinden. Zugleich unternimmt sie eine Reise zurück zu den Stationen, die sie mit ihrer Erkrankung erlebt hat, und verarbeitet ihre Erfahrungen. Betroffene werden sich in vielen Episoden wiedererkennen. Das Buch enthält ein Glossar zur Krankheit und weiterführenden Internet-Links.

Inge Spiegel-Silomon: Hinter starken Mauern. Die Menschen vom Kunzendorfer Hof. Bergstadtverlag W.G.Korn, Görlitz 2013, 132 S., 9,90



Euro. ISBN 978-3-87057-331-7.

Die Autorin wurde in Schloß Kunzendorf, Kr. Glogau, geboren und hat die Geschichte und Geschehnisse ihres Geburtshauses recherchiert. Im ausgehenden 18. Jh. von Friedrich von Eckartsberg erbaut, hatte es verschiedene Besitzer, deren Schicksal vor dem Hintergrund des schlesischen Landlebens romanhaft nachgezeichnet wird. Der Schwerpunkt der Erzählung liegt in der Zeit ab den Zwanziger Jahren, reicht aber bis in die unmittelbare Gegenwart mit der Wiederherrichtung des Schlosses. Im Mikrokosmos dieses Rittergutes mit seinen menschlichen Dramen spiegelt sich die bewegte Geschichte Schlesiens.

Ivo Cerman und Lubos Velek (Hg.): Adel und Wirtschaft. Lebensunterhalt der Adligen in der Moderne (Studien zum mitteleuropäischen Adel 2). Martin Meidenbauer Verlag, München 2009, 304 S., 44,00 Euro. ISBN 978-3-89975-056-0.

Es kann nicht häufig genug gesagt und belegt werden: Adeliges Leben war vom Lebensunterhalt bestimmt und das war nach Lage der Besitzungen in erster Linie vom landwirtschaftlichen

Jahresverlauf bestimmt. Dieser lohnende Konferenzband bezieht sich insbesondere auf die böhmischen Kronländer. Doch die Fragen sind generell wichtig. So geht es um Aspekte der Grundherrschaft, die auch für die Wirtschaftsordnung in den schlesischen Territorien konstitutiv waren. Wichtige Grundlagen der Bewirtschaftung von Großgrundbesitz vermittelt ein zweiter Referateblock. Die Suche nach neuen Einkommensquellen war ebenso eine stete Herausforderung. Am Beispiel der für Oberschlesien bedeutsamen Grafen Larisch-Mönnich werden Möglichkeiten frühindustriellen Engagements aufgezeigt. Schließlich werden Vergleiche mit England und Ungarn angestellt, denn aus Unterschieden werden auch Gemeinsamkeiten deutlicher ersichtlich. Aus den mehr als einem Dutzend Beiträgen tritt dem Leser eine wohl überwiegend fremde und ferne Welt entgegen. Die war durch entrückte Wirtschaftsweisen geprägt. Der Begriff „Moderne“ scheint dabei nahe, doch es war eher der industriell-nationalpolitische Umbruch, der für die Schwelle zur Moderne steht, als die noch maßgeblich ertragsbringende traditionelle Wirtschaftsweise in vormoderner Art. Für das Verständnis zur Adelswelt Schlesiens bietet dieser Band viele gute Ansätze.

Stephan Kaiser

„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung KulturWerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg,
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski
Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine
Spende auf Konto-Nr. 02 36 000 bei der
Deutschen Bank AG Würzburg (BLZ 790 700 16)
IBAN DE34 790 700 160 023 600 000
BIC DEUT DE 3303
Techn. Herstellung: Vinzenz Druckerei, Würzburg